

deren Zahl sich natürlich nicht genau bestimmen lässt, von dem Gesamtbestand in 9500, so kann man rechnen, daß noch nicht die Hälfte — vielleicht werden es nur 4000 Mann sein — tatsächlich in der Front liegt. Nun sind bekanntlich etwa 2000 Mann im Norden des Schützengraben, um die Quansch in Schanz an der Ostseite zu halten verbleiben. Diese Truppen sind dort durchaus notwendig, da auch die vertriebenen Damininen und die Daminien des Südens beschützen. Am Süden kämpfen zurzeit auch nur höchstens 2000 Mann, von denen noch die meisten zum Norden abgerückt werden müssen. Da die Anstrengungen, die die Besetzung und die Märsche in dem schwierigen, unebenen Gelände verurlichen, recht hoch eingeschätzt werden müssen, kann man wohl auch bis zehn Prozent Kräfte in Reserven halten. Ferner muß beachtet werden, daß viele Truppe meilenweit innerhalb ihres Operationsgebietes selbständig Leute zur Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen einzelnen Abteilungen, zum Weichen von Materialteilen, zum Nachrückdienst abkommandieren muß. Die Größe der in Reserven gegen die Reserven der Besetzung ist demnach vielleicht nicht mehr als auf 1400—1500 Köpfe zu veranschlagen. Im ganzen stehen nach den Berichten 7 Kompanien, 2 Jäger-Maschinengewehre, 14 Feldbatterien und 10 Geschützkompanien gegen die Besetzung, deren Stärke übrigens niemand kann genau angeben. Vermutlich kann man auf 300, manchmal auch mehr Geschütze. Dies liegt an den Grenzverhältnissen. Zuletzt wurde ihre Zahl sogar auf 600 geschätzt. Nun muß man natürlich bedenken, daß die einzelnen Abteilungen nur dann angriffen, wenn sie Bedarf hier und dort verwenden werden, und nur ganz selten werden mehrere Kompanien oder nur größere Detachements gemeinschaftlich operieren können. Das liegt in der Natur des Guerillakrieges. Wenn es ist ganz natürlich, daß die Detachements nur dann angriffen, wenn sie eben ein an Zahl geringeres deutsches Detachement überfallen können. Wenn die Besetzung bis zum 1. April 1907 noch 2100 Mann zurückziehen muß, so gehören diese nicht den Kampfbereiten Truppen an, sondern den rekrutierten. Außerdem ist auch möglich, daß der dauernden Ruhe im Detachement vielleicht nur eine Schwächung der Detachements möglich. Diese stehen auch nicht dem Feinde gegenüber, sondern sollen dafür sorgen, daß die ertrungenen Gefolge nicht unwohl mit deutschem Blut und Gut besetzt werden.

Von Nah und fern.

Kaiserliches Weidwandsgeschick. Vor einiger Zeit hatten sich zwei junge Schreiber aus Magdeburg mit der Bitte an den Kaiser gewandt, ihnen zur Weidung zweier kleiner Säbener im Kaiserlichen Weidwandsgebiet zu erlauben. Der Kaiser antwortete ihnen, daß er ihnen die Weidung nicht erlauben könne, da er die Weidung nicht erlauben könne. Der Kaiser antwortete ihnen, daß er ihnen die Weidung nicht erlauben könne. Der Kaiser antwortete ihnen, daß er ihnen die Weidung nicht erlauben könne.

Das alte Kälthen.

Die alte, ruhige Stadt A. . . war im Besitz, zu Bett zu gehen; verschiedene von den Gabelmann hatten sich aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen, nachdem sie ihren Kameraden bedauert, daß sie ihrem Beispiel folgen sollten. Der Morgen fielen in Strömen nieder, die Wetterhölzer drehten sich nach allen Richtungen, als ob sie mit dem unheimlichen Wind eine dünne Wolke tangen; ein trauriger Abend im Jahr 1870, keine Seite ließ sich hören. In einem niedrigen, schmalen, kleinen Gemach eines alten Hauses im armen Teil der Stadt stand ein junger Mann, die Arme über die Brust geschlagen, und sah in einen Koffer, den er eben aufgehoben, in ein Kapsel, mit dem man etwas tun kann. In, aus diesem kleinen Koffer kamen Kräfte hervorgeragt werden, die so mächtig sind, wie die Geister in Tausendunde Nacht. — „Recht, Glück, Glück, das ist das Beste, was man tun kann.“

Die hohe Frau mit einem herzhaften Händedruck. **Ein betrüblicher Posten neuer 5- und 10-Markstücke** wird zu Beginn des neuen Jahres von der Reichshauptkasse in den Verkehr gebracht werden. Danach soll dem Münzrat ein Gesuch ausgestellt werden, da es jetzt sehr schwer fällt, kleinere Beträge in Gold auszugeben. Auch für die Bezahlung soll das nächste Vierteljahr der von der Reichshauptkasse in Reichsmünzen auszugeben werden. **Ein Weid für die erfolgreiche Bekämpfung der Schafkrankheit** ist vor einiger Zeit vom König der Belgier ausgesetzt worden. Der deutsche Professor Koch und der belgische Arzt von Campenbont haben beide Annahme auf den Preis. Der letztere behandelte schon vor Koch erkrankte Weide erfolgreich. Vielleicht wird der König mit Ansehen auf Kochs große Autorität und hohe Verdienste den Preis verdoppeln. **Der Nothwendigkeit Mainz** hat gegen das Urteil des Admiralsgerichts in London, das in Sachen des Aufnahmehilfes des Dampfers „Kaiser Wilhelm der Große“ mit dem englischen Dampfer „Ermine“ der Verlust des letzteren die Schuld beimah, sofort Berufung eingelegt. **Erstickungstod eines Offiziers.** Dem Gefüßstabschef gefanden hat der Obersteint Bilden von 52 Infanterie-Regiment in Strafen a. O. M. der Wunde in der Stirn des Tages das Schloßzimmer seines Zimmers im Hotelgebäude des Kaisers „Schwarzes Reich“ in Land, er es von harten Nagen erstickt und der Leutnant bemerkt in der Mitte liegend vor. Er trug den Besichtigungslaken nach einem andern Platte und holte sofort ärztliche Hilfe herbei. Leider erwies sich alle Wiederbelebungsversuche als erfolglos. Der Fall ist um so tragischer, als der Offizier seinen Weidwandsurlaub für seine Weidung, mit der er demnach die Weidung machen wollte, zu verleben gedachte. — Der im Schloßzimmer vorhandene Rauch soll von einem Sofa ausgegangen sein, das durch irgend einen unglücklichen Zufall in Brand geraten war. **Schlittenfall im Saal.** Im Vorzimmer schlief bei einer Neujahrsvorfeier ein Schlitten ein. Von den Insassen war ein junger Mann, der sich in seinen Schuhen befand, der sich in seinen Schuhen befand, der sich in seinen Schuhen befand. **Verhaftung eines Kirchenbenedikten.** Als ein Schuttmann in München einen verdächtigen Diebstahl verhängigen Mann in seiner Wohnung verhaften wollte, zog dieser einen Revolver und verwundete den Schuttmann. Dieser machte darauf durch einen Schießhieb den Angreifer unbrauchbar und verhaftete ihn. **Verhaftung eines Kirchenbenedikten.** Als ein Schuttmann in München einen verdächtigen Diebstahl verhängigen Mann in seiner Wohnung verhaften wollte, zog dieser einen Revolver und verwundete den Schuttmann. Dieser machte darauf durch einen Schießhieb den Angreifer unbrauchbar und verhaftete ihn.

Der zweite berartige Streich wurde in derselben Nacht auf einem Pariser Kirchhofe ausgeführt. Hier schliefen Diebe ein Grabmonument in Hinführung. Diebstahl für ein höheres Diner hatte seiner verlassenen Frau ein Denmal gesetzt, das 400 Kilogramm schwer ist und 20000 Franc gekostet hat. Bei dem Diebstahl haben die Verbrecher allerdings Reib gekostet. Als sie verurteilt, das Monument mit der Kirchhofmauer zu beschleunigen, wurde von einer Strafkammer ein Urtheil und ein Wein ab. Abgesehen ist auf diesem Kirchhofe bereits zum vierten Male ein großes und kostbares Denmal gestohlen worden. **Der Genet von Algier.** Während der Genet von Algier, die Aufhebung der Todesstrafe in Frankreich ruhig hinnehmen und sein Amt ohne Widerspruch weiterverfolgt, ist sein Kollege in Algier auf das energig gegen die Zustimmung, daß die 98. Expedition, die er jüngst vorschlug, seine letzte sein sollte. Es ist unmöglich, behauptet er, die Todesstrafe in Algier zu beschleunigen, es ist das einzige, was die arabischen Militärs nicht halten können im Range hält. Nach ihren Glauben werden nämlich die Toten vom Propheten am Schoppe gefahrt und so ins Paradies emporgelassen. Niemand von der Kopf von Aluppe getrennt, so gelangt eben nur der Kopf ins Paradies. Der Kaiser, der Genet von Algier, ist überzeugt, daß die Zahl der Verbrecher zunehmen würde, wenn die Gussstoffe befreit würde. **Verhaftung eines großen Elektrizitätsverletzes.** An den Elektrizitätswerken von Greenwich ist eine große Feuerbrunst ausgebrochen, die in kurzer Zeit in bedeutender Ausdehnung gelangte, bevor es den Arbeitern gelungen war, sich in Sicherheit zu bringen. Zwei Arbeiter wurden getötet und viele verwundet. **Das Geschehen des Papstes an den König von Griechenland.** Anlässlich des Besuchs des Königs von Griechenland in Rom hat der Papst ein sehr interessantes Gespräch mit dem König gehabt. Der Papst überreichte ihm nämlich das Retourenstück, das er seinerzeit gefahrt hatte, um von Venedig nach Rom zum Besuche zu fahren, und das nicht auf Rückfahrt bezogen konnte, weil er zum Papst gekostet wurde. Ein eigenhändiges Handschreiben des Papstes bestätigt den Irrthum von Griechenland, was sehr erfreut über diese Mitteilung ist, um welche sich ausbreiten konnte. Da er meinte, daß der Papst ein sehr interessantes Gespräch mit dem König gehabt hatte, die anlässlich der letzten olympischen Spiele herausgegeben worden waren. **Die Verhaftung des Abenteurers.** Der Abenteurer, der sich in der Nacht von München nach Berlin begab, wurde in Berlin verhaftet. **Die Verhaftung des Abenteurers.** Der Abenteurer, der sich in der Nacht von München nach Berlin begab, wurde in Berlin verhaftet.

feines neuen Sechshens herantastet, gehört auch eine interessante historische Ausstellung, die des Goldenen Viehstehes, die von Justiz des Sechshens herantastet, gehört auch eine interessante historische Ausstellung, die des Goldenen Viehstehes, die von Justiz des Sechshens herantastet. **Dreitauend Neze eingefahren.** Die Neuzulassung ist für einen großen Anstieg betroffen worden. Die plötzlich einsetzende Kälte hat über 3000 Neze einfahren lassen, von denen nur ein kleiner Teil zu reiten ist. **Neuzulassung eines neuen Menschenknecht.** Der argentinische Dampfer „Gadol“ hat auf der argentinischen Insel in den Gewässern südlich von Montevideo, am 26. März, darunter den Kapitän, von der Besatzung des argentinischen Dampfers „Frisch“ Namen“ angehalten und an Bord genommen. **Der Kampf gegen die Falschbescheinigung in China.** Der Kaiser hat befohlen, daß die Kaiserliche Marine in Erfahrung gebracht werden soll, daß ihr schon vor längerer Zeit verurteilt hat, die chinesischen Väter und Mütter sollten ihren Töchtern in Zukunft nicht mehr die Fälschung erlauben, die so allgemein erfolgt wird, da es in einem so weitverbreiteten Fälschungserwerb zu führen glaubte. Die Kaiserin geriet über diese Mitteilung in heftigen Zorn, den ihre Ärzte sehr unangenehm zu fühlen besamen. Anlässlich dessen hat der hohe Hof den Befehl gegeben, die Fälschung der Kaiserin in einer Weise zu veröffentlichen, die ihren Erfolg nicht verhehlen wird. In Zukunft soll ein Straf veröffentlicht werden, nach dem die männlichen Mitglieder einer Familie, in der die Gatte des Fälschungserwerbs bei den Töchtern noch weiter gefahrt wird, nicht mehr leben sollen, eine öffentliche Stellung zu bekleiden.

Gerechtheit.

SS-Mitglieder. Ein Arbeiter E. aus der Gegend von Königsberg i. Pr. war auf Grund des Verdachtes, daß er die Fälschung von ein- und zweifarbigen 10-Markstücken vorgenommen hätte, verurteilt worden. **München.** Das Strafgericht der ersten Division in München hat den Sozialist Interhoffner Schuld von 200 Mark freigesprochen, weil er die fälschliche Anordnung eines öffentlichen Anwesens zu 200 Mark Geldstrafe und Exekution verurteilt. Er hat beim Bezirkskommando 1 etwa 10 Mark Strafe.

* Unberichtigter Nachdruck wird versagt.

Weihnachten.

Leise senken sich die dunklen Rittiche des Abends hernieder, allmählich wird es stiller und einsamer auf den Straßen. Das hollende Wogen des häßlichen Treibens wird ruhiger. — die heilige Nacht ist herangebrochen. Früher als sonst hat der Hauswerker sein Werktag, der Prämie seine Forderung niedergelegt, auch in den Säben ist Haber eingetrennt und nur einige verpöbelte Nachzügler treten ein, um fluch noch einige Kleinigkeiten zu kaufen und dann heimwärts zu eilen. Daheim aber, in den Familien, ist es um so regsam und lebendiger. Die Mutter des Hauses waltet froh und besand in der Küche, der Vater überhohlt prächtigen Blicks noch einmal die Vorbereitungen, die er für das Fest getroffen, die größeren Kinder versuchen sich nochmals der sorgfältig verpackten Geschenken für Vater und Mutter, für Onkel und Tante, und die Kleinen hocken und laufen, ob sie nicht schon etwas von dem doch nun endlich erscheinenden Christkindern zu sehen oder zu hören bekommen können. In aller Herzen aber schlägt laut die Erwartung der großen Ereignisse des kommenden Festes. Heiliglich mahnen Glocken zum Besuche des Gotteshauses. An festlichem Glanze leuchten die Fenster der Kirche, die Orgel braut: „Hoh Gott, die Christen alle zugleich“ und die Stimme des Predigers verkündet laut der andächtigen Gemeinde: „Christ ist geboren!“ Noch eine kurze erwartungsreiche Zeit, dann ertönt das Zeichen, die Tür öffnet sich und hell und blühend fluten die Lichtwellen des schimmernden ringseländerten Dämmers aus auf die überaus feine Aenderer. Zuerst ein

raunendes Hören, dann aber ein Jubeln und Jauchzen, ein Bewahren und Bewundern ob all der Herrlichkeiten, die der liebe heilige Geist unter den Weihnachtsbaum gelegt hat, die hellen Auerflammen vertragen sich mit denen der Alten zu dem ewig jungen, ewig schönen Weihnachtsfest: „Alle Nacht, heilige Nacht!“ O heilige Nacht, wie wieder jung und warm im Übermaß der Freude eine Träne die Wangen herniederrollt, o schämt Euch über nicht! Das Glück hält sich so selten seinen Einzug in die Herzen der Menschen und wenn es kommt, so empfängt es mit ganzer Seele mit voller Hingebung. „Christ ist erschienen!“ Freue Dich, freue Dich, o Christenheit! Das Schreien und Geben, die Liebe ist, die alles mit hohem Glanz und Zauber umweht am schönsten aller christlichen Feste. Und so wird hoffentlich auch ein Strahl dieser Liebe in jene Kreise fallen, wo Gend und Not,ummer und Sorgen herrschen, wird sicherlich das Fest der Weihnachtsfeier und frohlockend auch bei denen einkehren, wo Krankheit bedrängt Sorgen gequält oder der Tod trübselige Stunden gesungen. So möge denn auch das diesmalige Weihnachtsfest überall ein reiches und reiches Familienfest sein, an dem man sich der Sorgen und Sorgen entäußert und sich den Klümpchen des Lebens auf wenige Stunden entzieht, an dem man sich nur den Seinen widmet, um sich mit ihnen zu freuen und frohlich zu sein und sich zu freuen zu neuer Arbeit, neuem Streben und Schaffen für die künftigen Wochen und Monate. Daraufhin allen Segen mit und heil: Frohlich, reich gesegnete Feiertage!

Bermischtes.

Unser Wandkalender für 1907.

Das alte Jahr neigt sich seinem Ende zu, und bald werden wir nach dem Brauche seines Nachfolgers jubeln. Zu den wichtigsten Ereignissen für das neue Jahr gehört der Kalender. Ihn werden wir mit der vorliegenden Nummer unserer getrennt liefern. Der Kalender ist für jeden Einzelnen der unentbehrliche Begleiter durch das Jahr; zur rechten Arbeit, zur rechten Erholung mahnt er und läßt er ein; saure Breden, trohe Feste verzeichnet er in regelmäßiger Abwechslung. Wir wissen beim Beginn des Jahres nicht, was uns das neue Jahr an Sorgen und heilern Sorgen bringen wird; aber wir wünschen allen unseren Lesern, daß sie in dem neuen Kalender nur glückliche Tage zu verzeichnen haben.

Nebra. Die Redaktion erhält folgende Zuschrift: „Wir sind in der Lage mitteilen, daß die Vorstände des patriotischen Vereins für den Kreis Wernberg, des Wahlvereins der vereinigten Kontraktanten für den Kreis Zuckertal sowie die Vertreter des Bundes der Landwirte einstimmig beschlossen haben, als Kandidaten für den Reichstag den bisherigen Herrn Abgeordneten Winkler ihren Mitgliedern zu empfehlen. Wir können zu unserer Genugung mitteilen, daß Herr Winkler sich bereit erklärt hat, eine Wiederwahl anzunehmen.“
Liebenwerda, 19. Dezember. Das „Liebenwerdaer Kreisblatt“ meldet: Heute vormittag starb im nahe Weindberge der Senior der evangelischen Geistlichkeit der Provinz Sachsen, Pastor

em. Anton Gerdborf, im Alter von hundret Jahren und 5 Monaten.
Neubestellungen auf den „Nebraer Anzeiger“ für das 1. Quartal 1907 nehmen die kaiserlichen Postanstalten, unser Bote, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementpreis bei Abholung von der Expedition 1,05 Mk., durch unsere Boten mit Bringerlohn 1,20 Mk. gegen Vorausbezahlung und Ausbändigung der Quittung, durch die Post bezogen 1,20 Mk., durch die Briefträger ins Haus 1,45 Mk. incl. Bestellgeld.

Kirchliche Nachrichten.

1. heil. Weihnachtsfeierstag. Früh 6 Uhr: Gemeinliche. Herr Oberpfarrer Schmieger. Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schmieger. Es predigt um 2 Uhr: Herr Diakonus Weiler.
2. heil. Weihnachtsfeierstag. Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schmieger. Es predigt um 2 Uhr: Herr Diakonus Weiler.
Kollekte für die Seminarsmission. Am 8. Dezember. Herr Oberpfarrer Schmieger.

Bekanntmachung.

Die für die Wahl eines Abgeordneten für den Reichstag aufgestellten Wählerlisten der Stadt Nebra werden in Gemäßheit des § 2 der Reglement vom 28. Mar 1870 zur Ausföhrung des Wahlgesetzes für den Reichstag des Norddeutschen Bundes vom 31. Mar 1869, in den Tagen vom 28. Dezember 1906 bis einschließlich 4. Januar 1907 im Magistratsbureau zu Jedermanns Einsicht auflegen.
Wir weisen darauf hin, daß nach § 3 des genannten Reglements Jeder, der die Liste für unrichtig oder unvollständig hält, dies innerhalb 8 Tagen nach dem Beginn der Auslegung bei uns schriftlich anzeigen oder am Orte der Auslegung zu Protokoll erklären kann. Der Einsprechende hat die Beweismittel für seine Behauptungen, falls dieselben nicht auf Notorizität beruhen, beizubringen.
Wähler ist jeder Deutsche, welcher bis zum Tage der Wahl das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat, in dem Bundesstaate, wo er seinen Wohnsitz hat.
Für Personen des Geburtslandes des Landes und des Marine ruht die Berechtigung zum Wählen so lange, als dieselben sich bei der Wahne befinden.
Von der Berechtigung zum Wählen sind ausgeschlossen:
1. Personen, welche unter Vormundschaft oder Autobel stehen.
2. Personen, über deren Vermögen Konkurs- oder Solvitur-Zustand gerichtlich eröffnet worden ist und zwar während der Dauer dieses Konkurs- oder Solvitur-Verfahrens.
3. Personen, welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindegeldmitteln beziehen oder im letzten der Wahl vorangegangenen Jahre bezogen haben.
Personen, denen in Folge der Wahlrechts-Veränderungen der Vollgenuss der bürgerlichen Rechte entzogen ist, für die Zeit der Entziehung, sofern sie nicht in diese Rechte wieder eingekührt sind.
Nebra, den 20. Dezember 1906.

Königl. Preuss. Lotterie.

Die Erneuerung der Lose 1. Klasse 216. Lotterien bitte zu bewahren.
Waldemar Kabisch.

Herm. Schwieger, Uhrmacher.

Nebra, Breitest. 128.
empfehl:
Fahrräder u. Nähmaschinen, Herren- und Damen-Uhren, Tafel-Uhren u. Regulatoren, Wand- u. Küchen-Uhren, Wand- und Tisch-Wecker, Barometer und Thermometer, Brillen und Pince-nez, Uhrenketten und Collierketten, Ringe, Broschen, Boutons, Armbänder, Manschettenknöpfe, Medaillons und Anhänger, Fahrradteile usw.

Einen Baggerfabri

mit sämtlichen Geräde, in noch gutem Zustande, hat veräußerungsbereit sofort billig zu verkaufen.
Hermann Schulze, Landwirt, Bottendorf.

Apfelsinen

à Duzend 75 Pfg. empfiehlt
Waldemar Kabisch.

Feinsten Epickaal

empfiehlt
Waldemar Kabisch.

Konditorei Bösel, Quersfurt.

Meine beliebten
Leb- u. Makronenkuchen
sind in ganz frischer Ware bei Herrn Bäckermeister Franz Berthold, Nebra, zu haben.
Einste Parfümerien und feinste Toilette-Seifen etc. von Georg Dralle in Hamburg empfiehlt zu Originalpreisen
Waldemar Kabisch.

Sommersprossen

und alle anderen Gesicht- und Hautunreinigkeiten verschwinden sofort. — Auskunft ganz unentgeltlich. Verlag: Helios, Berlin S., Fürstenstrasse 18.
Eine saubere Waschfrau, oder nur solche, wird verlangt bei Frau Martha Kunth, Vestliner Neuen und Olga-Platz.
Jeden Mittwoch Waschtage!
Ein oberes Logis im ganzen oder theilw. zu vermieten und 1. April zu beziehen.
Kaiser.
Eine Wohnung zu vermieten und Dieren zu beziehen bei Wwe. Bauer, Burgstraße.

Neujahrskarten

in reicher Auswahl sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.
Das Buch der Weihnachtsaison! Eduard und Theodor von Carl Schüler mit 80 Bildern von Rudolf Brann. Preis 3 Mk.
Verlag: D. Dreyer & Co., Berlin S. W. 48.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Schützenhaus.

Dienstag, den 1. Weihnachtstierstag, von abends 8 Uhr ab, großes Extr. Konzert, gegeben von der hiesigen Statkapelle.
B. Wächter. P. Schlaf.

Krieger-Verein Nebra.

Den 1. Weihnachtstierstag, abends 8 Uhr, findet im „Brennen Hof“ ein Vortrag des Kamerad Herrn Lehrer Zimmer-Wittenberg über den russisch-japanischen Krieg mit Vorführung von Lichtbildern — im Interesse des Deutschen Völkens-Vereins statt. Die Führung eines Bild-vorerschiffes berechtigt zum Eintritt. Während der Vortrage Konzert anderer Stadkapelle. Um trägt zahlreicher Beteiligung, auch von Nichtmitgliedern, ersucht der Vorstand.
Turn-Verein Nebra. Donnerstag, den 27. d. Mts., findet im Saale des Preussischen Hofes unter diesjähriges

Weihnachtsvergüngen,

bestehend in Konzert und Ball halt, wogu Turnfreunde und Bühnen freundschaftlich einladet der Vorstand.
— Anfang 8 Uhr. —
Programm:
1) Heilige Weihnachten. March von Hoffman.
2) „Konzert-Überrung“ von Richter.
3) „Rogel mit lebendem Bild.“
4) Gedächtnis.
5) Arie a. S. Op. „Die vier Salomonstänzer“ v. Balfe.
6) Der Hausbauwurm von Köpcke. Samoritz. Gesammtspiel von Wilhelm.
7) Koffer Büßelns Omb an sein Weib. Charakterstück von Glöckner.
8) O Vaterland, du schöne Land. Goldsch v. Hoff.
9) Symphonie.
10) Arien aus dem Reiche der Töne. Polpourri von Beethoven.
11) Die wilde Toni. Liedspiel in 1 Akt von Josef Barb. Kestmiller.
Personen: Marie Werner. 1. Akt, ein Hofknecht. Toni. 2. Akt, der Jäger.
12) „Kaiser-Aler-Maria“ von Göttsche.
13) Bahnenregen, aufgeführt von 16 Paaren.
Stiefle junge Damen ohne Karte haben keinen Zutritt.

Vitzenburg.

Den 2. Weihnachtstierstag, von nachmittags 3 Uhr ab Tanzvergüngen, wogu freundschaftlich einladet O. Wirthmann.

Pretitz.

Den 2. Weihnachtstierstag, von nachmittags 3 Uhr ab Tanzvergüngen mit Christbaumverlosung, wogu freundschaftlich einladet W. Stübner, Gostwitz.
Rechnungen sind stets zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

Schützenhaus.

Den 2. Weihnachtstierstag, von nachmittags 3 Uhr ab Ballmusik, wogu freundschaftlich einladet B. Wächter. P. Schlaf.

Ratskeller.

Den 2. Weihnachtstierstag, von nachmittags 3 Uhr ab große Ballmusik. Musik vom Trompeterkorps des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 55. Es ladet freundschaftlich ein O. Schumann.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Pflanzenleben.

Von Prof. Dr. Anton Kerner von Marilaun. Zweite Auflage. Mit 400 Abbildungen im Text (mehr als 2100 Einzeldarstellungen), 1 Karte und 64 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. 2 Bände in Halbleider gebunden zu je 16 Mk. in Halbleider geb. zu je 16 Mk.

Erdgeschicht.

Von Prof. Dr. M. Neumann. Zweite Auflage von Prof. Dr. V. Uhlir. Mit 873 Abbildungen im Text, 4 Karten und 64 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. 2 Bände in Halbleider geb. zu je 16 Mk.

Das Weltgebäude.

Eine gemeinverständliche Himmelskunde. Von Dr. M. Wilhelm Meyer. Mit 267 Abbildungen im Text, 10 Karten und 31 Tafeln in Holzschnitt, Holzschnitt und Farbendruck. In Halbleider gebunden 16 Mk.

Die Naturkräfte.

Ein Verhänd der physikalischen und chemischen Erscheinungen. Von Dr. M. Wilhelm Meyer. Mit 474 Abbildungen im Text und 29 Tafeln in Holzschnitt, Aetzung und Farbendruck. In Halbleider gebunden 17 Mk.

Illustrirte Prospekte sind kostenfrei durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Siebig in Nebra. Siegen Landwirthschaftliche Mittheilungen und eine Beilage.

Beilage zu Nr. 103 des Nebracer Anzeiger.

Bekanntmachung. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die während des Kalenderjahres 1906 in Geltung gewesenen stempelpflichtigen Pacht- und Mietverträge bis zum Ablauf des Monats Januar 1907 versteuert werden müssen. Die Besteuerung geschieht mittelst Pacht- oder Mietverzeichnisse; Formulare zu solchen Verzeichnissen sind bei den Ämtern der Steuerverwaltung und den Stempelverteilern unentgeltlich zu haben. Diese Formulare enthalten die näheren Vorschriften über die Besteuerung der genannten Verträge.

Naumburg a. S., den 5. Dezember 1906. **Königliches Haupt-Steuer-Amt.**
J. B. Kropf.

Das Königl. Proviant-Amt Naumburg a. S., Kanonierstraße, Fernsprecher Nr. 73, kauft fortwährend Hafer, Roggen- und Weizenstroh (Flegel- und Maschinenlangdrusch, auch langgepreßtes und zweimal mit Bindfäden gebundenes Stroh) zu den jeweils höchsten Tagespreisen. Auch werden Angebote auf Lieferung von Weizen, Roggen, Speise-Erbsen und Linfen für andere Proviantämter entgegen genommen. Bei Angebot von Körnerfrüchten empfiehlt sich die vorherige Einwendung eines Durchschnittsmusters von etwa 1/2 Liter. Hafer und Stroh können bis auf Weiteres ohne vorherige Anfrage werktäglich dem Proviant-Amt zugeführt werden. Es werden auch die kleinsten Mengen abgenommen. Jede weitere Auskunft wird sofort und gern vom Proviant-Amt erteilt.

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen,
für Anhalt und Thüringen.

Gegründet 1708. **Halle a. S.** Gegründet 1708.
Täglich 2 Ausgaben. **Täglich 2 Ausgaben.**

Amtliches Organ für den Saalkreis und viele Königl. Behörden.

Abonnement durch die Postanstalten
vierteljährlich 3 Mark.

Von allen Blättern im ganzen mittleren Deutschland, welche den
konserativen Gedanken folgen und somit auf deutschem nationalem
Boden stehen, ist die Halle'sche Zeitung

am besten unterrichtet
und
am weitesten verbreitet.

Durch regelmäßige telephonische Verbindung mit Westin gehbt die Zeitung zu den bekanntesten Blättern des Reiches, sie ist bezüglich des ausgebreiteten Nachrichtenendienstes aus der Provinz und den angrenzenden Staaten den hauptsächlichsten Blättern jedenfalls vorzuziehen.

Reichhaltiger Lesestoff auf allen Gebieten.
Sachlich abgefaßte Leitartikel. — Rasche und zuverlässige Berichterstattung. — Wissenschaftliche Feuilletons etc. — Romane erster Autoren. — Literatur-Kritiken. — Parlaments-Berichte. — Ausgedehnte Handels- und Kurs-Berichte. — Saatenhandels- und Genuß-Berichte.

Wöchentliche Gratis-Beilagen:
„Halle'scher Courier“, tägliche Feuilleton-Beilage.
Landwirtschaftliche Mitteilungen (Redaktion: Otonomlerat Dr. D. Rade, Direktor der Landwirtschaftskammer f. d. Prov. Sachsen.)
Illustr. Unterhaltungsblatt (Sonntags-Beilage).

Durch die weite Verbreitung des Blattes in allen Bevölkerungsschichten, insbesondere bei der Landwirtschaft und Industrie, erhalten alle

Inserate eine vorzügliche Wirkung.

Zeilenpreis 30 Pfg.
Für Halle a. S. und den Saalkreis 20 Pfg.

Probenummern bis zum Ende eines Monats kostenlos.

Leipziger Neueste Nachrichten

Vorzüglichstes Infertionsorgan

Weitaus verbreitetste aller Leipziger Tages-Zeitungen und eine der verbreitetsten Zeitungen Deutschlands ::

Vorzüglich untern., gern gelesenes Morgenblatt :: Mitarbeiter an allen größeren Plätzen Deutschlands und des Auslandes :: Zahlreiche eigene Depeschen :: Überaus reichhaltiger Inhalt :: Sesselnd geschriebene Leitartikel :: Interessante Romane :: Tägliche Feuilletons :: Gute Theater- und Musik-Kritiken

ca. 90,000 Abonnenten
ca. 65,000 Abonnenten in Leipzig und ca. 25,000 auswärts in ca. 2800 Postorten Deutschlands und des Auslandes :: Seit 10 Jahren ein Zuwachs von ca. 51,000 Abonnenten

Täglich ausführlicher Kurszettel der Leipziger, :: Berliner und Dresdner Börse :: Ausführlicher volkswirtschaftlicher Teil :: Effekten-Verlosungsliste :: Kursberichte von New-York, Frankfurt, London, Wien, Halle etc.

Abonnementspreis:
vierteljährl. M. 3.60
Probenummern wie auch Kostenschläge für Inserate durch die Haupt-Exped. Peterssteinweg 19 gratis und franco

Koche auf Vorrat!



Weck's Apparate
zur Frischhaltung aller Nahrungsmittel sind berufen, eine Umwälzung in der Küche aller Länder herbeizuführen.

Einfach, solide, zuverlässig!
Passendes und stets beliebtes
Weihnachts-Geschenk!

Man verlange ausführliche Drucksachen sowie Probenummern der Zeitschrift „Die Frischhaltung“ von
R. Barthel, Nebra a. U.



FEISTKORN'S
Zahnschmerz-Stiller
hilft sofort!
Bestand: 70g. Nelkenp., 30g. Menthol.
Üeberraschende Wirkung.

à 35 Pfg. bei **W. Gutsmuths, Drog.**



Deutzer Motoren

— für alle Gasarten und flüssigen Brennstoffe. —

In allen Grössen von $\frac{1}{2}$ —2000 PS. seit 40 Jahren erprobt
und bewährt in allen Betrieben von

Gewerbe, Landwirtschaft und Industrie.
Heizgas-Anlagen. Pumpwerke. Sauggas-Anlagen.
Ergin-Motoren, Lokomobilen, Lokomotiven.

Gasmotoren-Fabrik Deutz
Ing.-Bür. u. Werkstatt — Leipzig — Gerberstrasse 1.

Ein neuer Roman von Paul Lindau

ist immer ein Ereignis. Zum nächsten Quartal wird
im Feuilleton des „Berliner Tageblatt“ unter dem Titel

„Die blaue Laterne“

ein neuer Roman von Paul Lindau erscheinen. Diese neueste Schöpfung des
berühmten und beliebten Schriftstellers beleuchtet mit feiner Spottlust das moderne
Großstadtleben und die modernen Gesellschaftskreise in ihren verschiedenen Ab-
stufungen. Der Name Lindau genügt, um etwas überaus Fesselndes und Be-
deutendes erwarten zu dürfen, und in der Tat wird das farbenreiche Bild, das
uns der Dichter von dem Getriebe unserer reichbewegten Zeit gibt.

berechtigtes Aufsehen erregen

Das **Berliner Tageblatt** mit seinen 6 Beiblättern:

Sonntag: Der Weltspiegel; Montag: Der Zeitgeist; Mittwoch: Technische Rund-
schau; Donnerstag: Der Weltspiegel; Freitag: Ulf; Sonabend: Haus Hof Garten.

kostet nur monatlich 2 Mark.

Spielwaren.

Der illustr. Weihnachts-Pracht-Katalog des ältesten und
größten Spielwarenhauses der Provinz ist erschienen und
wird auf Wunsch gratis und franko versandt.

C. F. Ritter, Halle a. S.,
Leipzigerstr. 89, 90, 91. — Gegründet 1859.

— Jede Bestellung wird gewissenhaft ausgeführt. —

Die Saale-Zeitung

erscheint täglich in zwei Ausgaben als Morgenblatt und Abendblatt, zum
Preise von 3,25 M. pro Vierteljahr und 1,09 M. für jeden Monat bei Post-
bezug. Sie ist eine der ältesten und angesehensten Zeitungen Mitteldeutsch-
lands, die über einen reichhaltigen Handelsteil verfügt und die Ziehungs-
listen der Preussischen Lotterie veröffentlicht.

Mit ihren Beiblättern Tägliches Unterhaltungsblatt, Blätter fürs Haus,
Verlosungsliste ist die „Saale-Zeitung“ eine grosse und reichhaltige, dabei
aber doch billige Zeitung, die in der Vorzüglichkeit ihrer Quellen und Ge-
dienheit ihres Inhalts von keinem anderen Blatte Mitteldeutschlands über-
troffen wird.

Wer rasch und gut unterrichtet sein will, wer eine gewissenhafte reichhaltige
Tageszeitung grossen Stils zu lesen liebt, welche die neuesten Nachrichten
gleichzeitig mit den Berliner Blättern und noch stets am Abend ausführliche
Berichte der Berliner Börse bringt, wer ein Blatt vornehmen Charakters zu
halten wünscht, der

bestelle beim nächsten Postamt die
Saale-Zeitung verbreitet in Stadt und Land über ganz Mitteldeutsch-
land bei dem kaufkräftigsten Publikum.

Anzeigen haben daher besten Erfolg!

Expedition: Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 17.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Senebig in Nebra.





№ 26.

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Das arme Vögelchen.

Gedenkt an meinen Hunger,
Gebt mir ein Krümchen Brot,
Ihr habt ja reiche Fülle,
Ich aber leide Not.

Dafür will ich euch singen
Ein süßes, frohes Lied,
Sobald der Frühling wieder
In Wald und Feld einzieht.



Dünget mit Luft.

Von G. Wichmann, Seilbronn.

Zum Gedeihen der Feldfrüchte sind vor allen Dingen zwei Faktoren nötig: günstige Witterung und nahrhafter Boden. Auf erstere hat der Mensch bis zur Stunde noch keinen Einfluß.

Alles, was nach dieser Richtung hin hat erreicht werden können, ist ein sorgfältiger Witterungsdienst, welcher es mit Hilfe des Telegraphen und des Telephons ermöglicht, die kommende Witterung mit verhältnismäßiger Sicherheit 24 Stunden vorher zu sagen.

In jeder Telegraphenstation kann man nämlich täglich gegen Mittag die europäische Wetterlage erfahren und daraus auf die Witterung des kommenden Tages schließen. Auch dies ist schon ein gewaltiger Schritt vorwärts, denn der Landwirt kann hiernach durchgreifende Dispositionen treffen, was zumal in der Erntezeit von unschätzbarem Werte ist.

Zwar fehlte es nicht an Versuchen, die Wetterbildung selbst zu beeinflussen. Am bekanntesten auf diesem Gebiete ist wohl das sogenannte Wetterschießen, jedoch ist alles, was bisher nach dieser Richtung hin geschah, ohne nennenswerte praktische Resultate geblieben. Das Wetterschießen, welches vornehmlich in Österreich-Ungarn, Italien und Frankreich angewendet wird, trotz aller negativen Erfolge, hat den Zweck, Gewitterbildungen und Hagelschlag zu verhüten. Naht sich ein Wetter, so wird auf den Bergen mit eigens zu diesem Zweck konstruierter Wetterbällern nach den Wolken geschossen, um durch den auf diese Weise erzeugten Luftdruck die Wolken auseinander zu treiben oder sie zu teilweiser Entladung zu bringen.

Diese Methode ist schon ziemlich alten Datums. Bereits die Kaiserin Maria Theresia von Österreich hat hierauf bezügliche Verordnungen verfügt. Die interessanteste stammt aus dem Jahre 1750, sie wurde für Steiermark erlassen und verbietet das Wetterschießen. Es heißt in dem merkwürdigen Gesetzbuch: Durch das Schießen werde das Gewölk irritiert und dem Nachbar mit noch größerer Gewalt auf den Hals getrieben; darum werde das Hagelschießen gänzlich verboten bei Strafe von 12 Reichsthalern für jeden Schuß.

Aber in neuerer Zeit begann man in Steiermark das Wetterschießen wiederum zu 1906.

üben, und zwar zunächst in dem kleinen Orte Windisch-Feistritz. Dort hatte der Weinbau bis in die Mitte der 90er Jahre fast alljährlich durch Hagelschlag schwer zu leiden. Als nun 1895 abermals ein Unwetter die Gegend hart mitgenommen hatte, kam der Weinbaubesitzer Stieger auf den Gedanken, es mit dem Wetterschießen zu versuchen. Schon im folgenden Jahre sollte er hierzu Gelegenheit haben. Am 4. Juni zog wiederum ein schweres Gewitter herauf. Stieger richtete nun eine Wetterkanone, die er aufgestellt hatte, gegen den Himmel, und siehe da, Windisch-Feistritz blieb von dem Unwetter verschont, während in der Umgegend ein Wolkenschlag niederging.

Auf diesen scheinbaren Erfolg hin verbreitete sich von dort das Wetterschießen sehr rasch weiter. Aber wirklich praktische Resultate sind, wie gesagt, nicht zu verzeichnen. Denn wenn ein drohendes Wetter nicht zum Ausbruch kommt, kann begreiflicherweise niemand sagen, ob dies eine Folge des Schießens war. Zudem hat es in den mit Wetterkanonen ausgerüsteten Gegenden bereits oft genug schwere Hagelschäden gegeben, aller Schrecken zum Trotz.

Aus Zürich berichtete die „Frankfurter Zeitung“ noch im Juni dieses Jahres: „Vor einigen Jahren entstanden in den Weinbau treibenden Gemeinden am rechten Züricherseeufer eine Reihe kleiner Häuschen, aus deren Dach ein riesiges, nach oben sich weitendes Rohr himmelan strebte. Das waren die Hagelkanonen, aus denen gegen drohende Gewitterwolken geschossen wurde, damit die Nebel vom Hagel verschont blieben. Das eine Mal blieb der Hagelschlag aus, das andere Mal trat er trotz allen Schießens ein, und davor, die an der Wirksamkeit des Wetterschießens zweifelten, wurden immer mehr. So beschlossen zwei Weingemeinden, Meilen und Männedorf, bereits, das Hagelschießen einzustellen. Eine dritte Gemeinde aber, Hombrechtikon, faßte mit 70 gegen 10 Stimmen den Beschluß, die Versuche wenigstens noch fünf Jahre lang fortzusetzen.“

Und noch etwas Merkwürdiges sei hier erwähnt. Als der russische Oberkommandierende Europaffin im verflorenen russisch-japanischen Krieg dem Jaren über die große Schlacht bei Mukden berichtete, telegraphierte er: Wie dies auch bei Vianjang der Fall war, brach infolge der vielen Schüsse ein starkes Gewitter aus, und ein heftiger Regen ging hernieder.“ Was damals Europaffin berichtete,

war auch schon früher wiederholt beobachtet worden; und nun beachte man den Widerspruch: Während einerseits die Anhänger des Wetterschießens behaupten, daß durch die Erschütterung der Luft beim Schießen die Wetterwolken auseinander getrieben oder doch wenigstens zu vorzeitiger teilweiser und infolgedessen ziemlich unschädlicher Entladung gezwungen werden, hat man andererseits wiederholt die Beobachtung gemacht, daß gerade dadurch eine Unwetterbildung hervorgerufen wurde. Man sieht, wie wenig geklärt vor der Hand noch die Frage erscheint.

Einen Schritt weiter ist man schon in Amerika gegangen, wo versucht wurde, durch große Brände Einfluß auf die Regenbildung zu gewinnen. Man ist hier von der Beobachtung ausgegangen, daß Brände und Waldbrände stets einen ausgiebigen Regen im Gefolge haben, ein Vorgang, der durchaus einleuchtend ist, denn durch das Feuer wird ein starker, aufsteigender Luftstrom erzeugt, wie er Vorbedingung eines jeden Regenschalles. Aber auch diese kostspieligen Versuche haben nicht zu praktischen Resultaten geführt, weil man sich nur im äußersten Notfall dazu verstehen wird, auf diesem künstlichen Wege Regen herbeizuschaffen; denn wenn der Niederschlag einigermaßen ausgiebig sein soll, muß der Brand schon ganz ungeheure Dimensionen annehmen, und es ist klar, daß man nicht allzu oft ein paar Tausend Morgen Wald oder Graswuchs opfern kann, um dafür einen halbwegs ergiebigen Regenfall einzutauschen.

ziehen wir das Fazit, so kommen wir zu dem Schluß, daß wir trotz allem den Witterungsverhältnissen machtlos gegenüberstehen, und wir können uns nicht wohl vorstellen, daß es je gelingen sollte, einen entscheidenden Einfluß auf die Wetterbildung zu gewinnen. Gerade umgekehrt verhält es sich dagegen mit unserem Können auf dem Gebiete der Pflanzenernährung, dem anderen wichtigen Faktor bei der Kultur unserer Feldfrüchte. Hier hat der Landwirt es so vollständig in der Hand, den Pflanzen diejenigen Stoffe, die zu ihrem Gedeihen notwendig sind, zuzuführen, daß in der Ernährungsfrage nurzuwende mangelhafte Erfolge lediglich auf das Schuldkonto des Landmannes selbst zu setzen sind. Hier gibt ihm die Wissenschaft eine Fülle künstlicher Hilfsmittel, und kaum wird es heutzutage noch eine Wirkkraft geben, in der z. B. künstliche Düngemittel unbekannt



Dinge sind. Damit allein lassen sich allerdings dauernde Erfolge auch nicht erzielen, denn aus der Natur läßt sich nicht mehr herauspressen, als sie gerechter Weise geben kann. Den scheinbaren Vorteil der ausschließlichlichen oder vorwiegenden künstlichen Ernährung und Düngung gleicht sie durch gleichbedeutende Verluste in Lebenskraft und natürliche Güte wieder aus, denn das Gleichgewicht in der Natur kann durch Menschenwitz nicht geändert werden. So müssen denn natürliche und künstliche Düngung Hand in Hand gehen, es darf nicht vergessen werden, daß die künstliche Düngung nur zur Unterstützung der natürlichen dienen soll. Aber sogar auch die natürliche Düngung wird nicht vollkommen ihren Zweck erfüllen, wenn nicht gleichzeitig eine energiereiche und zweckmäßige Bodenbearbeitung vorgenommen wird. Und damit wären wir bei dem Kern unseres Themas angelangt.

Von der größten Bedeutung und Wichtigkeit für die Ernährung der landwirtschaftlichen Nutzpflanzen ist die uns umgebende Luft. Sie besteht aus Sauerstoff, Stickstoff, geringen Mengen luftförmiger Kohlenäure und einer Anzahl anderer uns hier nicht interessierender Gasarten. Der Sauerstoff nun ist es, den wir vornehmlich zum Düngen nötig haben. Unter seiner Einwirkung gewinnt der Boden Leben, und die ihn aufschließenden Batterien, welche zur Atmung Sauerstoff nötig haben, beginnen unter seinem Einfluß zu wachsen und zu arbeiten. Sie zerlegen zunächst die in ihrer ursprünglichen Form für die Nahrungsaufnahme der Pflanzen ungenügenden organischen Stoffe. Gleichzeitig entsteht unter Mitwirkung des Sauerstoffs Kohlenäure, die wieder verschiedenen Zwecken dient, in erster Linie zur Löslichmachung des Kaltes im Boden. Andererseits werden schädliche Stoffe, die sich bekanntlich oft in großen Mengen im Boden befinden, neutralisiert, d. h. unschädlich gemacht.

Im nun den Sauerstoff für den Boden nutzbringend zu machen, ist es nötig, ihn planmäßig zu bearbeiten. Die Ackerkrume muß bis zur Pflugtiefe so gewendet werden, daß recht viele Hohlräume entstehen, von denen aus der Sauerstoff in Gemeinschaft mit den Batterien dann ihre nutzbringende Arbeit beginnen können. Auch in den Untergrund muß die Luft einbringen, es ist deshalb sehr wichtig, den Boden mit dem Untergrundpflug zu lockern, denn die Fruchtbarkeit eines Acker ist in hohem Grade davon abhängig, bis zu welcher Tiefe die Luft in den Boden gelangt und in welchem Grade der Boden von Sauerstoff durchsetzt ist. Der Boden muß locker werden und hinter dem Pfluge „schütten“. Je leichter er ist, desto leichter wird er diese Eigenschaft annehmen, und je schwerer oder toniger er ist, desto schwieriger ist es, einen lockeren Zustand bei der Ackerkrume zu erreichen. Hier hat dann die Stalldüngung in Tätigkeit zu treten, und zwar läßt sich da im allgemeinen der Grundsatz aufstellen: Auf leichte Böden gehört Kuhdung, auf schwere Pferdeung, und zwar Strohdung. Während bei den leichten Böden der Kuhdung eine bindende, kühlende, erfrischende, die Feuchtigkeit und mit ihr den Sauerstoff aus der Luft anfangende Wirkung ausübt, haben die Eigenschaften des Pferdeunges zur Folge, daß der Boden erwärmt wird, überflüssige Feuchtigkeit abgibt und durch und mit dem sperrigen, hohlen Stroh die Möglichkeit der Aufnahme von Sauerstoff erhält.

Ein weiteres, schon zur Zeit geübtes Mittel zur Düngung mit Luft ist die Brache. Allerdings war man früher über die Gründe nicht klar, welche die Ursache des günstigen Einflusses der Brache auf die Nährkraft des Bodens bildeten, man kannte eben nur ihre Wirkung. Man glaubte, daß der Acker, welcher mehrere Jahre nacheinander seine Ernte hergeben habe, nun auch einmal „ausruhen“ müsse, etwa wie ein Mensch nach schwerer Arbeit. Erst den neuesten Forschungen der Wissenschaft war es vorbehalten, hier

Nicht in das Dunkel zu bringen, und wir wissen heute, daß eine gründliche Bodenbearbeitung mit dem Pfluge die Brache im allgemeinen entbehrlich macht, weil durch das Wenden der Ackerkrume eine solche Durchlüftung der Erde stattfindet, daß der Zweck, dem Acker den nötigen Sauerstoff zuzuführen, hierdurch in so kurzer Zeit erreicht wird, daß eine ununterbrochene, alljährliche Bestellung stattfinden kann.

Wie schon oben angedeutet, ist es besonders der schwere Boden, der eine intensive Bearbeitung mit Pflug und Hacke nötig macht, will man ihn in der gleichen Weise zur Vergabe seiner ganzen Kraft anregen, die leichter Boden unsehner bergibt. Dafür wird aber auch der schwere Boden, wenn er so in Kultur steht, daß er hinter dem Pfluge „schüttert“, eine Kraft von ungeahnter Ausgiebigkeit entfalten. In der Regel ist der Landwirt mit sich und seinem Acker schon zufrieden, wenn der Boden bei der Bearbeitung mit dem Pfluge überrollt, und oft kann man bei tonigen Böden sehen, daß die Scholle überlappt wie ein Stück Wadenteufel. Wird hier nicht durch regelmäßige harte Strohdüngung und wiederholtes Umbrechen des Acker für Aufzutritt geforgt, so ist es unmöglich, daß seine Kräfte sich völlig entwickeln; die Batterien werden nicht in vollem Umfange zum Leben erweckt und können also ihre Segen bringende Tätigkeit nicht vollkommen ausüben, der Boden bleibt bis zu einem gewissen Grade tot und undurchlässig. Solch ungenügend bearbeiteter Acker gerät zudem leicht in Gefahr zu versauern, zumal dann, wenn ihm auch noch reichlicher Dünger zugeführt oder der Dünger zu tief untergebracht wird. Ist der Boden gar zu bindig, so dürfte es sich in den meisten Fällen empfehlen, im Herbst eine Gründüngung zu geben, worauf im folgenden Jahre eine Hackfrucht gebaut wird. Dadurch ist es möglich, dem Acker während eines ganzen Jahres scharf mit Hacke und Pflug auf den Leib zu rücken. Die Hackfrucht gedeiht und das Unkraut wird vernichtet, der Haupterfolg aber ist die Verjüngung des Bodens, welche durch die beständige Luftzufuhr erzielt wird.

Eine große Rolle spielt auch der Feuchtigkeitsgrad des Acker zur Zeit der Bearbeitung mit dem Pfluge, je toniger und bindiger der Boden ist, desto sorgfältiger ist darauf zu achten, daß der rechte Zeitpunkt zum Umbrechen gewählt wird. Das ganze Bestreben des Landwirts muß überhaupt darauf gerichtet sein, den Acker so herzurichten, daß er fähig ist, alle seine Teile mit Luft zu sättigen, nur dann kann auf die höchsten Erträge gerechnet werden, denn nur dann ist der Acker imstande, alle Düngstoffe, die ihm gegeben werden, zu verdauen und so in sich zu verarbeiten, daß sie für die feinen Wurzeln der Frucht aufnahmefähig werden.

Pferdezucht.

Für den Reithenit oder für die Beförderung lebender Lasten in rascher Bewegung sind nur solche Pferde auszuwählen, welche leicht und schlant gebaut sind, sich gewandt bewegen, biegsame Hals- und Rückenmuskeln besitzen und einen normalen Fuß- und Rückenbau aufweisen. Die Vorderfüße sollen möglichst weit vor, die Hinterfüße unter den Leib gesetzt werden, die Höhe nicht über 1,5 bis 1,6 Meter hinausgehen.

Rindviehzucht.

Wann sollen junge Kühe zum ersten Mal gedeckt werden? Die Ansichten hierüber sind sehr verschieden, ohne daß man sich jedoch immer über die Gründe hierfür klar ist. Das junge Rind darf natürlich nicht eher zum Bullen gelassen werden, als bis es die notwendige körperliche Ausbildung und Kraft besitzt. Zu frühzeitige Verwendung zur Zucht beeinträchtigt das weitere Wachstum und erzeugt nur eine schwächliche Nachkommenschaft. Aus diesem Grunde sollte mit dem Belegen der Rinder keinesfalls vor einem Alter von 1½ Jahren begonnen werden. Der erste Ein-

tritt der Brunst ist hierfür nicht maßgebend, denn häufig zeigt sich dieselbe schon bei Kälbern im Alter von unter einem Jahre. Ebenso falsch wie ein zu frühzeitiges Belegen ist andererseits ein zu langes Hinausschieben derselben. Bei späterer Zulassung tritt außerordentlich leicht Unfruchtbarkeit und für die weitere Folge gänzliches Ausbleiben des Geschlechtstriebes ein. Das hängt damit zusammen, daß besonders bei dauernder Stallhaltung junge, unbelagte Rinder gemeinlich fett werden. Ein Grund mehr, um dem Jungvieh auch bei sonstiger Stallfütterung täglich regelmäßige Bewegung im Freien zu gönnen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß, wenn man von den Kühen besonders große Milchergiebigkeit verlangt, man gut tut, dieselben zum ersten Male etwas früher belagen zu lassen. Etwas anderes ist es, wenn eine spätere Mastung mehr in den Vordergrund tritt. Ungefähr vier Wochen nach dem ersten Kalben stellt sich unter normalen Verhältnissen die Brunst wiederum ein. Wird sie nicht befriedigt oder war der Sprung erfolglos, so wiederholt sie sich regelmäßig in demselben Zeitraum. Man tut aber gut daran, besonders bei Erstlingskühen zwischen dem Kalben und dem erneuten Belegen eine Pause von etwa drei Monaten vergehen zu lassen, in welcher sich der Organismus erholt und Kräfte gesammelt werden.

Milchwirtschaft.

Nach faulende Milch, welche sich durch Entmischung von Schmelzwasserstoffgas kennzeichnet, tritt nur dort auf, wo eine grenzenlose Unreinlichkeit herrscht. In einem recht geleiteten milchwirtschaftlichen Betriebe, wo streng auf Reinlichkeit gesehen wird, darf dieser Fehler nie vorkommen.

Geflügelzucht.

Zeit ist der Zeitpunkt, um sich Zuchtstämme anzuschaffen, und nicht, wie es gewöhnlich geschieht, erst nach Neujahr, wo ein großer Teil schöner, kräftiger Tiere, mangels Nachfrage, um Weihnachten und Neujahr dem Schlachtmesser verfallen müssen. Jetzt tauf man einen kräftigen Zuchtstamm um wenige Mark, man hat die Auslese, nach Neujahr kosten sie das Doppelte und man ist oft froh, nur noch einen zu erhalten. Das Gleiche ist mit den Legehennen der Fall.

Hausgarten.

Bäume auf eine leichte Weise vom Moose zu befreien. Der Anjaß von Flechten, Pilzarten, Moosen und dergl. ist den Bäumen sehr nachteilig, indem nicht nur diese Gewächse gewissermaßen als Schmarotzer mitgehen und auf diese Weise Raupen an den Baum kommen. Es ist deshalb eine Hauptaufgabe der Baumzüchter, darauf zu achten, daß die Bäume von allen Anklebhefen ganz rein gehalten werden. Um dies zu bewerkstelligen, muß man die Rinde der Stämme und Äste öfter abbürsten und namentlich im Frühjahr mit Wasser, worin Asche aufgelöst ist, vermittelst eines Lappens tüchtig abreiben.

Alte Obstbäume, die nichts oder wenig in diesem Jahre getragen haben, rotte man aus und benutze sie zu Brenn- oder Rugholz; man pflanze aber keine neuen Obstbäume an dieselbe Stelle, da der Boden dort ausgeleert ist.

Gemüsegarten.

Wintersalat ist nach Eintreten der Fröste, weil diese die Pflanzen aus der Erde heben, von Zeit zu Zeit in diese wieder einzubringen. Man bedient sich hierzu einfach der Finger. Die Gefahr des Herausfrierens der Wurzeln tritt am stärksten gegen Ende des Winters auf.

Zur Samenucht von Sellerie sucht man die schön geformten Knollen aus der Erde und gibt sie im Keller in Sand ein. Sobald im Frühjahr der Boden trocken und erwärmt ist, wird für die Samenellerie ein günstig gelegenes Gartenbeet mit aller Sorgfalt kultiviert und hernach die Samenwurzel eingepflegt und zollhoch mit Erde bedeckt.

Die gute alte Zeit! Man tut,
Als sei man sonst im Glück gekommen;
Auch uns're Zeit wird einmal gut
Im Rande der, die nach uns kommen.

Für die Hausfrau.

Wenn es dir übel geht,
Dann es für gut nur immer;
Wenn du es übel nimmst,
So geht es dir noch schlimmer.

Scheiden.

Warum bist du denn so traurig,
Bin ich aller Freuden voll?
Meinst, ich solle dich verlassen?
Du gefällst mir gar so wohl.

Morgen will mein Lieb abreisen.
Abschied nehmen mit Gewalt;
Draußen singen schon die Vögel
In dem Walde mannigfalt.

Sahen da zwei Turteltauben,
Sahen wohl auf grünem Ast:
Wo sich zwei Verliebte scheiden,
Da wächst nie mehr Laub und Gras.

Laub und Gras, das mag verwelken,
Aber treue Liebe nicht;
Kommst mir wohl aus meinen Augen,
Aber aus dem Herzen nicht!

Weihnachtsarbeiten.

Einlegejohlen. Hierzu können Wollreste in freundlichen, hellen Farben verwendet werden. Man macht von den Resten für jede Sohle ungefähr eine 2½ Meter lange, acht- bis zehnfache Strähne. Diese wird in dichten, schlangenartigen Bindungen mit überfangs-fäden auf leichte, feste Einlegejohlen festgenäht. Oder man frickt von der Wolle Nuppenjohlen. Als Vorlage dient eine dünne Sohle, die man zuletzt der gefrickten Sohle unterheftet. Es werden 7 Maschen aufgeschlagen und zwei Touren glatt hin und her gefrickt, bei der dritten Tour hebt man eine Masche mit Umschlag ab, frickt eine nach und wickelt bei der dritten Masche den Wollfaden zweimal lose über den rechten Zeigefinger, zieht den Umschlag durch die Masche, frickt eine Masche glatt, dann wieder eine Nuppe und so abwechselnd weiter, am Ende der Nadel frickt man wieder zwei Maschen glatt. Nun folgen zwei glatte Touren, wobei zugenommen wird; dies geschieht stets an beiden Seiten gleichzeitig, sonst wird die Sohle schief. Es ist dies ein nettes Kindergeschenk für ältere Leute, welche an Netzen oder fallen Füße leiden.

Bürstentafel. Eine sehr hübsche Bürstentafel kann man sich aus einem Kantoffel aus Zuteil herstellen. Die äußere Seite des Kantoffels wird reich mit farbiger Seide, Goldfäden, farbigen Perlen usw. besetzt, die die Rückwand bildende Seite mit Atlas oder Plüsch in beliebiger Farbe bezogen. Eine Bandschleife dient zum Aufhängen der Tafel.

Streichholzbehälter. Alte Abreichtaler sind oftmals so hübsch, daß es schade ist, sie wegzumerfen, wenn das Jahr zu Ende ist. Es läßt sich ein hübscher Streichholzbehälter daraus anfertigen. Man lege auf die untere Hälfte, dort wo der Kalender war, ein Stück Sandpapier und darüber ein überall käuflich zu erhaltendes Behälterchen aus Aluminium oder dergleichen, will man es sich billiger herstellen, so nimmt man eine Schachtel in passender Größe und umzieht sie mit einem farbigen Band und klebt sie mit der Rückseite fest.

Kleine Nischkissen. Hübsche, eigenartige, kleine Nischkissen, die zugleich auch als Zimmerschmuck dienen, fertigt man aus Walnusschalen und kleinen Seidenresten. Man nimmt zwei sauber ausgehöhlte und gereinigte Schalen einer großen Walnuß und bohrt in die Spitzen der beiden Schalen ein Loch. Nun bindet man die Schalen an den unteren Rändern mittelst schmalen Seidenbandes in

einer Schleife zusammen, und durch das obere Loch an jeder Schale zieht man ebenfalls ein Bändchen und knüpft jedes für sich zu einer kleinen Schleife. Nun fertigt man aus einem Seidenrestchen ein Säckchen, füllt es mit Watte und etwas Weizenpulver.

Küche und Keller.

Plumpudding, nach einem englischen Recepte. An Zutaten werden gebraucht: 1½ Pfund bestes Rindnerenfett, 25 Gr. geriebenes Brot, 125 Gr. Mehl, 450 Gr. Zucker, 250 Gr. ausgekernte Traubenrosinen, 175 Gr. Sultaninen, 125 Gr. Korinthen, 125 Gr. kandierte Orangenschale, 125 Gr. Zitronat, 12 Eier, ¼ Liter guter Rum, ¼ Liter saure Sahne, etwas Salz und Zimmt. Nachdem das Fett gewässert und von allen Häuten befreit ist, wird es so fein wie nur möglich zerhackt und in einer tiefen Schüssel mit allen obigen Zutaten, die sehr gut vorgekaut wurden, vermengt. Nur die Eier, nebst Sahne und Rum, sind hiervon ausgeschlossen. Sie werden erst für sich allein, und dann mit Sahne und Rum zusammen geschlagen, um darauf mit den übrigen Sachen sehr kräftig vermengt zu werden. Diese Masse wird in eine mit Butter ausgestrichene Serviette gefüllt, die recht fest verknötet werden muß, und volle fünf Stunden ununterbrochen gelockt. Beim Anrichten wird er vorsichtig aus der Umhüllung gelöst, auf eine heiße Schüssel gelegt, mit etwas Rum übergossen und, nachdem dieser vor dem Speisezimmer angezündet ist, brennend auf den Tisch gebracht. Dieser Pudding hält sich, an einem kühlen Orte aufbewahrt, monatelang. Dann aber muß er vorm Gebrauch nochmals zwei Stunden gelockt werden. Kleinere Mengen läßt man entsprechend weniger kochen. Es wird eine Schaumsaure von Weighwin hierzu gegeben.

Einfauf lebender Gänse. Die Augen müssen feurig sein, dann sind sie jung; alte Gänse bekommen Ringe um die Augen. Hat die Gans einen Hängebauch, dann hat sie schon Eier gelegt und gebriekt. Gänseriche erkennt man an ihrer tiefen Stimme, sowie daran, daß ihr Hals um einige Zentimeter länger und bider ist, als bei der Gans. Sie erscheinen also, auch vermöge des größeren Kopfes und Schnabels, viel größer, haben überhaupt ein stärkeres Ansehen und ein stieres Auge. Kauft man Gänse mager ein, so muß man sie so groß als möglich zu erhalten suchen. Denn je stärker ihr Knochenbau, desto gefräßiger sind sie und desto schwerer werden sie durch Mästung. Wenn mehr am Fette der Gänse als an ihrem Fleische gelegen ist, der erreicht seinen Zweck sicherer, wenn er seinen Bedarf erst im Herbst mit ausgewachsenen, ungemästeten Gänsen deckt.

Kalbsbraten mit Sahne. Man legt eine Kalbskeule, ein Nieren- oder Rippenstück mehrere Tage in saure Milch oder Buttermilch, trocknet das Fleisch dann gut ab und bratet es mit Butter und dem nötigen Salz unter fleißigem Begießen halb gar. Dann fügt man saure Sahne hinzu, begießt hiermit oft das Fleisch und bratet es vollends weich. Der Braten muß von der Sahne einen schönen, gelbbraunen Überzug erhalten. Nachdem man den Braten auf eine Schüssel gelegt hat, rührt man den Bratenjaß mit etwas Sahne und kochender Jus von der Pfanne los, gießt ihn durch ein Sieb, fetzt ihn ab, focht ihn zu einer feinnigen Sauce ein und gibt diese zum Braten. Man kann die Sauce auch nach Geschmack mit Zitronensaft und Sardellenbutter vermischt.

Magout von Hammelfleisch. Das in kleine, viereckige Stücke geschnittene und gewaschene Fleisch wird in kochendes Wasser und Salz

gelegt, abgeschäumt, mit Vorbeerblättern, ganzem Pfeffer, Nelken, Zwiebeln und Dill (Fenchel) gewürzt. Hiermit wird das Fleisch reichlich halb weich gekocht, dann das Fett von der Brühe entfernt und dies durch ein Sieb gegossen, mit in Butter geschwitztem Mehl aufgekocht, das Fleisch nebst einigen Zitronenscheiben, Kerlwiebeln, eingemachten Gurken hineingetan und weichgekocht.

Hauswirtschaft.

Kaste zum Putzen von silbernen Gegenständen. 250 Gr. in Stücke geschnittene oder geschmelzte gelbe Seife kocht man in ½ Liter Wasser, bis sie aufgelöst ist, fügt dann 250 Gramm Schlemmkreide hinzu und rührt dies gut durcheinander. Etwas abgekühlt, gießt man die Masse in kleine Büchsen, Töpfchen etc.; sobald die Kaste fest ist, kann man sie zum Putzen verwenden. Die silbernen Gegenstände werden damit bestrichen, nach einigen Minuten mit heißem Wasser abgewaschen, abgetrocknet und mit einem weichen Leder gut nachgerieben.

Waschgeschirre lassen sich sehr gut reinigen, indem man ein feuchtes Lappchen in Kochsalz taucht und mit demselben die Geschirre ausreibt.

Probatum est.

Ein vorzügliches Mittel zur Herstellung von wasserdichtem Schuhwerk erhält man, wenn man 1 Liter Leinöl, 125 Gr. Seife, 46 Gr. gelbes Wachs und 32 Gr. Harz auf gelindem Feuer schmilzt und die noch warme Masse aufträgt. Zur Schwärzung kann man auch etwas Ruß beimischen. Das Leder bleibt nach dieser Behandlung sehr weich und ist vollständig wasserdicht.

Marmor fittet man mit einem Brei von Bleiglätte und Ölgerin. Man bestricht die Bruchflächen damit und drückt sie aneinander. Der Kitt trocknet sehr schnell, ist haltbar und wasserfest, doch etwas gelblich. — Gegen Petroleumflecke auf Marmorplatten hilft eine Mischung von zwei Teilen Soda und je einem Teil Bimsstein und Kalk, beides fein pulverisiert. Die Mischung wird mit Wasser zu einem Brei angerührt, auf die Flecke gerieben, bleibt einige Minuten darauf stehen, worauf man mit Seifenwasser nachwäscht und mit klarem Wasser nachspült.

Man kann in großen Massen Tinte bereiten, wenn man folgende Mischung macht: 2720 Gr. gepulverter Gallus werden in 9 Liter weichem Wasser eingeweicht, bleiben einige Tage stehen, werden durchgeseiht und 600 Gr. Eisenbitriol, sowie 1—100 Gr. Oxalsäure zugegeben. Nun setzt man noch etwas aufgelöstes Indigotin hinzu und erhält hierdurch eine sehr gute Tinte.

Gesundheitspflege.

Weshalb ist der Tabak giftig? Neuerdings ist in der wissenschaftlichen Welt wieder einmal ein Kampf darüber entbrannt, welchen Substanzen die Giftigkeit des Tabakrauchens zuzuschreiben ist. Neuere Untersuchungen von Matner (Pflügers Archiv f. Physiologie) lassen es doch ziemlich sicher erscheinen, daß die alte Ansicht noch immer zu recht besteht, wonach es sich hauptsächlich um die Schädigungen durch Nikotin handelt. Es finden nämlich Kreislaufstörungen statt, wie sie beim Jagen „nikotinfreien“ Tabak nicht zu finden sind. Da letzterer aber ebenfalls die giftigen Produkte, wie Pyridindasen, Cyanwasserstoff, Formaldehyd usw. enthält, wie sie auch in nikotinhaltigen Tabak vorkommen, wie sie überhaupt bei der trockenen Destillation von jedem Laub entstehen, so bleibt nur das Nikotin als schuldige Ursache für die Vergiftungen übrig.



Im tiefsten Schnee brech' ich mir Bahn —
Und hollet's auch oft schwere Müß;
Was liegt mir an der Mühe d'ran,
Mein armes Wild verfall' ich nie.

Wald, Feld.

Und komm' ich nach erfüllter Pflicht,
Erl' heim ins warme Kämmerlein,
Dann denk' ich der Beschwerden nicht
Und trink' vergnügt mein Gläschen Wein.

Das Auge des Wildes.

Die Augen aller Wildarten sind im Ruhezustande etwas übermäßig, das heißt für das Sehen auf weite Entfernungen eingerichtet, aber das Einstellungs- oder das Akkommodationsvermögen für die Nähe ist bei den verschiedenen Tieren sehr verschieden. Bei den Pflanzenfressern, welche das Auge nur zur Erkennung der Gefahr aus großer Entfernung brauchen, bei welchen aber das Deutlichsehen in der Nähe behufs Ergreifung der Nahrung und Regulierung der Bewegungen von geringer Bedeutung ist, ist dieser Apparat schlecht entwickelt.

Bei den Raubtieren dagegen ist er stark entwickelt. Von den Säugetieren hat der Fischotter das stärkste Einstellungsvermögen, um auch unter Wasser deutlich zu sehen. Ebenso ist der Akkommodationsapparat bei den Vögeln, und besonders bei den Raubvögeln in außerordentlich hohem Maße ausgebildet, viel mehr als beim Menschen. Je größer die Hornhaut, desto heller wird das im Auge entworfene Bild, und desto geringer muß die Eigenbeleuchtung des Objectes sein, um vom Auge noch erkannt zu werden. Dementsprechend ist bei Tieren der Hornhautdurchmesser verschieden. Während bei den Tagtieren derselbe nur der Hälfte des Augapfel-durchmessers entspricht, weist er bei Dämmerungs- und Nachtieren viel größere Dimensionen auf; so wächst bei der Mause der Hornhautdurchmesser auf ca. zwei Drittel des Augapfel-durchmessers; bei der Maus und Fledermaus sind Hornhaut- und Augendurchmesser sogar gleich groß, sodas hier die Hornhaut die Hälfte des Augapfels repräsentiert.

Das sogenannte Tapetum, das heißt die leuchtende Membrane, welche das Auge von innen überzieht, hat den Zweck, bei herabgesetzter Beleuchtung die in das Auge einfallenden Strahlen zu reflektieren und so die Lichtwirkung für die Netzhaut zu multiplizieren.

Das Gesichtsfeld ist bei den meisten Tieren bedeutend größer als beim Menschen. Pflanzenfresser, die nach allen Richtungen hin sich vor Gefahr sichern müssen, haben meist stärker hervortretende Augen, welche sie befähigen, nach allen Richtungen hin, auch nach rückwärts, zu sehen, während die Raubtiere tief liegende, ausschließlich nach vorn gerichtete Augen haben.

Bei den meisten Tieraugen ist sogenannter Astigmatismus zu konstatieren, das heißt die Hornhaut hat in verschiedenen Durchmessern

verschiedene Krümmungen, wodurch die Gegenstände verzogen erscheinen; diese Gesichtszerrung ist um so stärker, je mehr die Pupille von der runden Form abweicht. Diese Abweichung der Pupille hat den Zweck, den optischen Fehler teilweise zu corrigieren. Durch den Astigmatismus wird die Wahrnehmung des bewegten Netzhautbildes gesteigert, während die des ruhenden Bildes gestört ist. Die Form des Sehnerveintrittes in das Auge ist bei den verschiedenen Tieren eine äußerst verschiedene. Während er bei einigen als Dreieck mit abgerundeten Winkeln erscheint, ist er bei anderen Tieren rund, bei anderen Tieren oval oder biskuitförmig, resp. hantelförmig und sogar spaltförmig. Bei im übrigen gleichen Bau der Augen äugt das Tier um so stärker, je mehr in die Länge gezogen sich der Sehnerveintritt repräsentiert und je größer der Längsdurchschnitt ist im Verhältnis zur Größe des Auges.

Am schlechtesten äugen Hund und Fuchs mit dreieckigen Sehnerveintritt. Der Hase hat starken Astigmatismus und ovale Pupillen. Das Reh, der Krishirsch und der Damhirsch verhalten sich in Bezug auf Bau des Auges ziemlich gleichmäßig; stark sich ausprägender Astigmatismus, quere ovale Pupillen; aber das Reh hat eine ovale Sehnerveinscheibe, der Krishirsch eine hantelförmige, der Dam- und der Rothirsch eine nahezu spaltenförmige. Das Murmeltier, welches zu den stärkstäugenden aller Säugetiere gehört, hat eine Sehnervepupille, die einer Linse ähnelt. Bei den Vögeln ist das gleiche Verhältnis. Der scharfäugende Adler hat einen spaltförmigen, auffallend großen Sehnerveintritt.

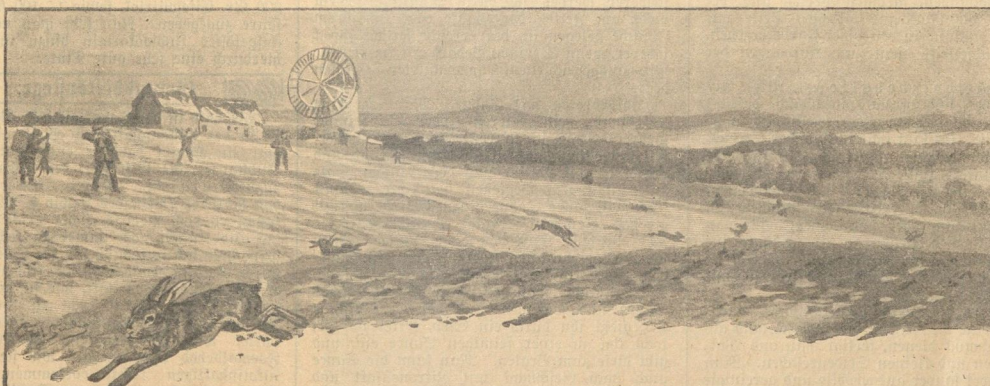
Kartoffeln als Fuchsbroden.

Während des französischen Feldzuges war bekanntlich den Franzosen das Jagden verboten, meist waren auch die Jagdgewehre, soweit man sie gefunden, konfiszirt worden. Eines Tages, kurz nachdem die Belagerung von Paris aufgehoben war, kam ich zu einem Gutsbesitzer an der Grenze des Valois ins Quartier. Dort ist die Landschaft durch tiefe Täler zerrissen, die von fast senkrechten Felsmassen eines sehr porösen, von Natur an Höhlen reichem Kalksteines gebildet werden. Wohl seit Jahrhunderten haben sich menschliche Wohnungen dort im Gestein befunden, ebenso beliebt ist das Kalkgebirge aber auch bei dem dort zahlreich vertriebenen Fuchse schlecht. Mein Wirt, der ein eifriger Jäger war, gab mir einen sichtbaren Beweis hier-

für; er öffnete eine Kammer und zeigte mir 22 frische Fuchsbälge. Ich sprach ihm mein Erstaunen aus, wie er zu diesem Jagderfolg gekommen, wo doch kein Schutz fallen sollte, ihm seien doch wohl auch die Gewehre genommen worden? Er meinte, letzteres sei nun gerade nicht der Fall gewesen, allerdings nicht aus gutem Willen der Herren Preussens. Wir sahen gerade am Frühstücksisch, als er mir dies erzählte und forderte mich auf, einmal unter das Tisch Tuch zu greifen. Zu meinem Erstaunen faßte ich einen Kolbenhals und als ich unter den Tisch sah, bemerkte ich 12 Gewehre, die dort in Käten unter der Tischplatte hingen. Zahllose Offiziere und Soldaten Jhrs Heeres haben an diesem Tisch gegessen und getrunken und keiner ahnte, daß mein Arsenal so nahe war, rief jubelnd der Franzose. Aber geflossen habe ich die Fische nicht, wie ich sie bekam, will ich Ihnen erzählen. — Die Fische waren mit Strichnin vergiftet, nur die Art der Brockenlegung war mir neu. Mein Wirt hatte hierzu nicht Fleischtteile, sondern ausgehöhlte Kartoffeln benutzt, diese mit Butter vollgestrichen und da hinein das Strichnin verstreut. Ich habe dies Verfahren, welches das Vergiften von Hund und Katzen ausschließt, mit vielem Erfolg nach meiner Heimkehr aus Frankreich angewandt und auch manchen Fuchsbalg damit gewonnen, niemals aber von einem hierdurch vergifteten Hunde gehört. Einmal nur habe ich den Nummer gehabt, daß ein bei mir brütendes Kranichweibchen eine solche Kartoffel aufnahm und den Tod dabei fand.

Aus unserem Jagdrazen.

Freiheit eines Kliffes. Daß der Kliff ein ganz gefährlicher Räuber unter dem Wild sowohl, wie im Hühner- und Taubenschlag ist, ist allbekannt. Daß derselbe sich aber seinen Fraß aus dem Schweinestall requiriert, zeugt doch immerhin von einer ungläublichen Frechheit und Mordlust. Einem benachbarten Gutsbesitzer fehlte eines Morgens eines seiner tags zuvor geworfenen Ferkel. Trotz verschlossener Tür fehlte am anderen Tage wieder eins. Am dritten Tage wurde endlich der Dieb in Gestalt eines starken Kliffes in flagranti erwischt, wie er wieder ein Ferkel attadierte, und dabei wurde er durch einer kräftigen Haushund gewirgt. Das Mutter schwein verhielt sich bei diesem freuden Raub seiner Nachkommenschaft vollständig teilnahmslos.



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Scheitler in Göttingen (Anh.). — Druck: Paul Scheitler's Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Göttingen (Nied.).



Nebrner Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 M. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 M., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 M.

Interaktionspreis
für die einjährige Kopierzahl oder deren
Raum 15 Pf., bei Privatzeigen 20 Pf.,
Weklagen pro Seite 15 Pf.
Anzerate
werden bis Dienstag und Freitag 20 Pf.
angenommen.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 103.

Nebra, Dienstag den 25. Dezember 1906.

19. Jahrgang.

Weihnachten.

Christabend ist's, die Sterne flimmern
Und helle Weihnachtskerzen flimmern
In Hülle Göttern weit hinaus.
Mit heiligem Ton sich Glocken regen;
Es schreien auf geweihten Wegen
Ansdächtige hin zum Gotteshaus.

Dem immer, wenn der Tag vollendet,
Der Himmel seine Voten sendet,
Die inwendig hünden aller Welt:
„Sucht ihr der Hellen laut geboren,
Den sich der Doler ansetzen
Zum Aelter und Erlösungshehl.“

Der euch am Tag, da er geboren,
Den Himmel, der durch Schuld verloren,
Doll reiner Lieb zurückgebracht,
Und mit ostlichem Erbarmen
Kom zu den Elenden und Armen
In heiligster Weihnacht.“

Die Menschheit aber in der Kunde
Laudet frohbewert der Engelskünde,
Und lauchend himt das Weihnachtswort:
„Nei Streit soll fürder mehr entbrennen,
Nicht Haß und Neid soll uns mehr trennen,
Nun sei die Liebe unser Hort.“

Daß keiner ohne Freude bliebe,
Wenn durch die Gassen auch die Liebe
In dieser wunderbaren Zeit,
Sie trondet Glück aus voller Armen,
Sont in die Seele das Erbarmen
Und macht das Herz uns froh und weit.

Das Licht im Leuchter der Gedanken
Die Menschenhüter all umtanzen,
Von Lieb' erfüllt und hilfbarkeit!
Um Weib' doch das Glockenläuten
An Weihnachtsstae uns bedeuten:
Nun ist vo über alles Leid!

M. A.

Die Gärung in China.

Immer lauter werden die Mahnungen, die aus China kommen und auf die drohende Gärung in „Reiche der Mitte“ weisen. Durch das fürstliche Erlaß des Kaisers von China, die Opiumfrage betreffend, sind weite Volksteile in Aufregung versetzt worden. Die „Saale-Ztg.“ widert in einer Zuschrift die damit geschehenen Zustände folgendermaßen: „Der Erlaß verbietet jede Einfuhr von Opium aus dem Ausland und unterbindet die heimische Produktion. Der Anbau von Mohl soll nach und nach eingeschränkt werden, und innerhalb von zehn Jahren soll das Opium überhaupt aus dem „Reiche der Mitte“ verschwinden. Unberührende Beamte, die dieses traurige Sakter nicht für sich abzuwenden vermögen, sondern besteuert, sollen abgesetzt werden. Es wird also dießmal ein solches Urteil gefällt. Seit einiger Zeit hört man ja auch in Europa immer dringlicher von der Opiumfrage sprechen. Der Gemüth dieses betäubenden und die Gesundheit unterbindenden Mittels ist aus dem Orient auch zu uns gebrungen, und das Sakter greift immer mehr um sich. Es herrscht in den französischen Kolonien, hat bereits in der französischen Marine verhängnisvolle Folgen gehabt, so daß die Kriegstüchtigkeit der Offiziere und Matrosen durch den Opiumgenuß ernsthaft gefährdet schien. Opiumhollen sind in allen Ozeanländern und besonders zahlreich in London, in den Ber. Staaten herrscht das Sakter in ausgedehntem Maße, und Geisige zu Genußentzückung des Koniums werden vielfach vorbereitet. Aber das die Chinesen selbst, deren Land der wichtigste und ausgeheftete Herd des Opiumverbrauchs ist und bei dem Opium für die Verwendung eines der notwendigen Bedürfnisse geworden ist, auf die Träume des Opiumrauhes verzichtet werden, das ist sehr zweifelhaft. Mag das Glück auch noch so streng den Anbau des Mohls und den Verkauf des Opiums verbieten, mag es auch mit den strengsten Strafen drohen, es wird eine so fest eingewurzelte Gewohnheit schwerlich beseitigen können. Ein Umstand schon, den in der Natur der langjährige französische Konsulatssekretär in Peking, Dr. Ernest Martin, mitteilt, beweist deutlich, bis zu welchem Grade das Opium für die Chinesen selbstverständlich geworden ist. Im

Westen Chinas braucht der Reisende überhaupt kein Geld; Geld wird durch Opium erzieht und alle Kosten der Reize und des Unterhaltes werden damit bezahlt. Die Studenten, die nach Peking kommen, um dort ihr Examen zu machen, bringen die zum Auenhalt in der Hauptstadt notwendigen Mittel in Gestalt von Opium mit. Tausenderte hindurch hatten die Chinesen das Opium nur als ein medizinisches Heilmittel bezogen. Dann aber nahmen sie in einer Zeit, die genau festzulegen schwierig ist, die Gewohnheit an, es zu rauchen und zu essen. Die sinesische Regierung erkaufte aber die fürchterlichen Folgen dieses Opiummissbrauches und versuchte, das Sakter zu unterdrücken, hatte aber wenig Erfolg damit. Ihr mußte besonders daran gelegen sein, die Einfuhr von außen zu verhindern. Die Indische Kompanie, die in dem Sakter der Chinesen zugleich eine Quelle beträchtlicher Handelsvorteile gesehen hatte, strebte mit allen Kräfte danach, den Opiumhandel immer mehr auszubreiten.

Während es der sinesischen Regierung nun wirklich anfiel, die Vererbung von Opium völlig aufzuheben, so wurde das vor allem einen schweren Schlag für den indischen Handel bedeuten, aber es fehlte kein Zweifel, daß viele Handelsbeziehungen demnach durch ausgeübten Schmuggel aufrecht erhalten würden, besonders wenn der Anbau von Mohl, der in China selbst jetzt eine beträchtliche Ausdehnung gefunden hat, von der sinesischen Regierung ernsthaft verhindert würde. Sobald wird man jedenfalls im himmlischen Reich ... China bringlichem Begeh nicht mit dem Opium rauchen aufhören. Das Volk, das in die sinesischen Opiumhäuser geht, weiß, daß die Drogen in ihren Häusern wichtige Opiumzimmer haben, in denen sie sich dem Genuß des Krautes hingeben, und daß hohe und höchste Beamte, Mandarinen und Gelehrte lebensschäftlich diesen Sakter frönen. Die Japaner haben sich in Formosa die ardeite Misse gegeben, das Opiumrauchen anzukurtzen, aber es ist ihnen nicht gestützt. Sie haben die Einfuhr von Opium nach der Insel verboten und dann den Verkauf zu einem Monopol der Regierung gemacht. Wenn ein Monopol dieser Art auch in China errichtet werden würde, wie es die hohen sinesischen Beamten wollen, so würde dadurch diese fürstliche Volksteilenschaft einestwegs einestwegs werden und der Gewinn, der bis jetzt in die Kassen der Enthalter geflossen ist, würde in die der sinesischen Opiumanbauer fließen.

Politische Rundschau.

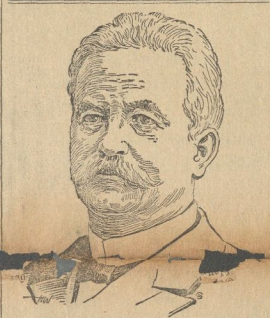
Zur Wahlbewegung.
Als vorläufige Wahlparole für das Zentrum gibt das führende rheinische Organ dieser Partei zunächst die Befehung aus, daß keine sozialdemokratischen Kandidaten eine Zentrumstimme gegeben werden dürfe, da nach wie vor bei den Wahlen vom 13. d. diese beiden Parteien sich in schärfster, unauflöslicher Gegenständiglichkeit gegenüberstehen, begründet in der diametral entgegengesetzten Weltanschauung, namentlich in allen die Religion betreffenden Fragen. Kalbamtlich wird darauf hingewiesen, daß jedwede Geschäftigkeit zwischen den Kandidaten der sinesischen Parteien mit Rücksicht auf etwaige Stimmabgaben unterbleiben müsse. Insbesondere solle man von dem oft angewandten Mittel der Saalvermehrung während des bevorstehenden Wahlfestes Abstand nehmen. — In Regensburg hat der bisherige Zentrumskandidat Freilich von Pletten die Kandidatur wieder übernommen und in einer Verammlung erklärt: Wenn dem Zentrum bei den Neuwahlen ein erheblicher Mandatsverlust drohe, so werde es mit der Sozialdemokratie zusammengehen.

Deutschland.
Der Kaiser wird am Paulfaberge mittags die kommandierenden Generale und die in unmittelbaren befindlichen Hauptquartiere im Ritterdale des königlichen Schloßes empfangen, um von ihnen die Gindwünsche des Heeres entgegenzunehmen.

Der Bundesrat hat den Interpellationen eines Abgeordneten über den Interpellation eines Abgeordneten über den Interpellation eines Abgeordneten dem zuständigen Ausschuss übergeben.

* Das preussische Staatsministerium trat unter dem Vorsitz des Fürsten Bismarck zu einer Sitzung zusammen. Gegenstand der Beratung waren die bevorstehenden Reichstagsarbeiten.

* Der Entschluß des braunschweigischen Regimentsrates, die Ehrenpflanzung vor dem Bundesrat zu bringen, hat allgemein großes Befremden hervorgerufen, da er mit den früheren Entschlüssen der maßgebenden Stellen in Braunschweig in Widerspruch steht. Es wurde dort ferner eine endgültige Bescheidigung auf Hannover vom Herzog von Cumberland verlangt. Es ist wahrheitsgemäß, daß der größere Teil der Bundesratsmitglieder von vornherein sich der Auffassung Preußens anschließen wird.



Abbots Müller, der neue schweizerische Bundespräsident.

* Auf Veranlassung des preussischen Kriegsministeriums ist angeordnet worden, daß über die aus den kriegsgefangenen Gefangenen kommenden Knaben besondere Entlassungszeugnisse mit Zulassen zur Schulentlassung dieser Knaben in geistiger und geistlicher Beziehung ausgefertigt und an die mit der Aufstellung der Listen für die Rekrutierung betraute Behörde überreicht werden. Auch ärztliche Atteste über solche Knaben sollen bei der Schulentlassung ausgefertigt und an die erwähnte Stelle geleitet werden. Die Zeugnisse sollen später Verwendung finden bei der Beurteilung der Militärtauglichkeit der Betroffenen.

* Nach einem Erlaß des preuss. Ministers der sinesischen Angelegenheiten kann Reichs-

ebenfalls notwendig sei, wie für die Flotten fremder Mächte, und verteidigt in längerer Rede ein Flottenprogramm, wie es Deutschland, England und die Ber. Staaten besitzten. Anlaß dieses Vortrags wurde Frankreich nicht mehr bestehende Schiffsarten besitzen, sondern über eine vollkommen gleichartige Flotte verfügen. Das Programm vom Jahre 1900 sei jetzt fast ausgeführt. Frankreich würde morgen Deutschland die Stätte bieten können.

* Im Reichstag wurde die Beratung des dortigen Reichstags aus seinem Reichs eine Straftatendebatte, bei der die Polizei 30 Personen verurteilte.

Italien.
Die Brocternote, die der Papst den Mächten überreichen ließ, betont die Ungeheuerlichkeit des Vorgehens der französischen Regierung. Sie besagt die Befehlsgewalt der Schiffsflotte in der päpstlichen Hauptstadt zu Paris als eine schwere Beleidigung nicht nur des heiligen Stuhles, sondern aller zivilisierten Mächte. Zum Schluß hebt die Note das Recht des heiligen Stuhles hervor, mit allen Katholiken der ganzen Welt durch Veranlassung anderer Personen in Verbindung treten zu können.

Spanien.
Im Ministerrat, dem auch König Alfons beehrte, erklärte der Minister des Auen, daß alle Mächte völlig einig seien in Bezug auf die in Marokko zu treffenden Maßnahmen. Insbesondere betonte der Minister auch, daß Deutschland durch seine Gefandten kein solches Einverständnis zu erkennen gegeben habe.

* Im Senat wurde die Verhandlung über die

Deutschland bis zum 1. endgültig entschieden, der diesbezügliche Notenanstand würde in den nächsten Tagen stattfinden.

Rußland.
Die Wahlen für die Reichstagswahl am 19. Februar 1907 angelegt worden, mit Ausnahme der Bezirke Nordkaukasus, Transkaukasus, Mittelrussien und Sibirien, für die die Gebiete für die Wahltermin noch nicht festgelegt.

* Admiral Strjebow hat angeordnet, daß die Wachtschiffe im Schiffsalter festzusetzen von 6 Uhr abends bis 7 Uhr morgens auf verdächtige Personen, ohne sie anzurufen, feuern sollen.

Afrika.
Die Haltung der Bergbewohner in der Umgebung von Tangaui wird immer drohender. Dadurch wird die Lage in Marokko nahezu immer schwieriger, weil die Landung der spanisch-französischen Truppen bald untermeidlich sein wird.

Indien.
Die japanische Regierung beabsichtigt, um doch eine neue Anleihe aufzunehmen, um ihre Forderungen zu bezahlen, als möglich anzuführen zu können. Der in England weilende japanische Finanzagent hat bereits am europäischen Geldmarkt die einleitenden Schritte unternommen.

* In Niederländisch-Indien haben die holländischen Truppen einige Erfolge errungen. Auf der Insel Bali erscheint in Folge der militärischen Unternehmungen im letzten September die Ruhe wiederhergestellt.

Aus Deutsch-Südwestafrika.

Aber die Verteilung unserer Truppen in Deutsch-Südwestafrika fähre die D. N. im Anhang an die Reichstagsdebatten.
Nach den bestehenden Dispositionen sind etwa 10.000 Mann in der ganzen Kolonie verteilt, welche Zahl angeht die besonderen Aufgaben, die dort den Truppen nach der Ueberweisung des Aufstandes im Herero- und Dolienlandgebiet, mit Ausnahme des Südens gestellt sind, jeweils nicht bekannt sind, wenn man bedenkt, daß diese Zahl alle bisherigen Offiziere und Mannschaften enthält, die zur Bewachung der Bahn Rinderbüschel-Kaibui, zum Schutz der Farmen und der zahlreichen Transporte notwendig sind. Der gesamte Flottendienst erfordert eben verhältnismäßig viel mehr Kräfte in dem Schutzgebiet als etwa in einem europäischen Krieg. Außerdem sind in obiger Zahl die technischen Truppen und Eisenbahnkompanien, die Feldsignale, Telegraphen- und Fernsprechanlagen sowie das gesamte Verwaltungspersonal (Intendantur, Kasernen usw.) mit einbezogen. Wingt man diese Abgabe,

xrite colorchecker CLASSIC

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
31	32	33	34	35	36	37	38	39	40
41	42	43	44	45	46	47	48	49	50
51	52	53	54	55	56	57	58	59	60
61	62	63	64	65	66	67	68	69	70
71	72	73	74	75	76	77	78	79	80
81	82	83	84	85	86	87	88	89	90
91	92	93	94	95	96	97	98	99	100

11cm